



Goldgasse 10, Postfach 728
7002 Chur
081 250 04 60
www.frauenkulturarchiv.ch

FRAUENKULTUR
DIE UNABHÄNGIGE STIFTUNG FÜR GESCHICHTE, FORSCHUNG UND KULTUR.
ARCHIV *Grabünden*

Hortensia

MAGAZIN NR 1_Oktober 2010 _ DER UNABHÄNGIGEN STIFTUNG FÜR GESCHICHTE, FORSCHUNG UND KULTUR



Ins Rollen brachte alles eine Frau: Christine Zulauf, die Vorsteherin der Bündner Frauenschule. 1925 stellte sie den ersten schweizerischen Webkurs auf die Beine, 1930 konnte sie mit Geldern des Kantons und von Sponsoren aus der Bündner Wirtschaft die „Zentralstelle für Heimarbeit“ ins Leben rufen, das spätere „Bündner Heimatwerk“. Ziel war es, Bündner HeimarbeiterInnen in Zeiten der Krise Verdienst zu verschaffen und das traditionelle Kunsthandwerk aus den bäuerlichen Stuben neu zu erwecken. Unter der kreativen Weberin Irma Roffler erlebte das „Bündner Heimatwerk“ in den 1940er- und 1950er-Jahren wahre Sternstunden. Die Akten dieses erfolgreichen Bündner Frauen-KMUs werden neu im Frauenkulturarchiv aufbewahrt. Lesen Sie weiter auf S. 7.

Reservieren Sie sich heute schon den Termin für unseren Weihnachtsapéro im Frauenkulturarchiv am Freitag, 17. Dezember 2010.

Wir gleisen ein neues Forschungsprojekt auf, ein Archiv voller Erinnerungen soll es werden. Lesen Sie mehr dazu auf Seite 3.

Unsere Exekutive ist seit dem 22. September 2010 zu 57,1 Prozent in Frauenhand. Weiblicher ist nur noch Finnland: Dort sind 12 von 19 Regierungsmitgliedern Frauen. Wir haben zwei Bündner Politikerinnen gefragt, was sie über die Wahl und die Landesmütter sagen. Bitte blättern Sie um.

Liebe Leserin, lieber Leser

Sie ist wieder da, unsere „Hortensia“. Die langjährigen Gönnerinnen unter Ihnen erinnern sich sicher noch an unsere einstige Archivzeitung, die wir ab 1998 produzierten und mit der wir Sie regelmässig über alles rund um das Archiv informierten. Leider war die Produktion etwas aufwändig und wurde durch die zunehmende Arbeit im Archiv zur argen Belastung. 2004 stellten wir das Erscheinen unserer „Botschafterin“ sehr zum Bedauern unserer treuen LeserInnen ein. Die entstandene Informationslücke suchten wir mit dem Gönnerinnenbrief etwas wettzumachen. Mit der Neuorientierung unseres Archivs im Jahr 2009 (Umzug an die Goldgasse und Neuorganisation von Archivleitung und Arbeitsabläufen) haben wir uns entschlossen, die Präsentation und Kommunikation des Frauenkulturarchivs Schritt für Schritt zu erneuern. Im Frühling 2011 wird ein überarbeiteter Archivprospekt parat sein, die Homepage ist bereits infor-

mativer und aktueller geworden. Dass sie ankommt und dass man sie im Gewirr des Internets auch findet, zeigen die vielen Reaktionen und die Anfragen, die uns von überall her erreichen. Unser liebstes Wunschkind ist und bleibt aber die „Hortensia“, weil so ein Magazin ganz einfach ideal ist, um über die Arbeit des Frauenkulturarchivs zu informieren und mit Ihnen, liebe Gönnerinnen und Gönner, in Kontakt zu kommen. Deshalb ist der heutige Relaunch für uns etwas ganz Besonderes. Die Idee für die Gestaltung der „Hortensia“ kommt aus der Küche unserer Grafikerin Anna Rita Stoffel und die technische Umsetzung hat Systemadministrator Urs Eugster besorgt. Unser Magazin produzieren wir auf Adobe InDesign hier im Archiv und drucken farbig mit unserem neuen Leistungskopierer.

Auch wenn wir hier im Archiv mittlerweile richtige Sparkünstlerinnen sind: Für die Produktion unserer „Hortensia“ ist ein Budget nötig. Göttin Fortuna hat uns da fürs Erste etwas unter die Arme gegriffen: Dank einer erfreulichen Extra-Spende im Sommer müssen wir zumindest für die ersten vier, fünf Ausgaben nicht andersorts Geld „abzwacken“. Lesen Sie mehr über die Spenden auf Seite 6.

Wir freuen uns, dass „Hortensia“ nun wieder als Botschafterin des Frauenkulturarchivs wirkt und hoffen, dass sie Ihnen gefällt. Was halten Sie von unserem Magazin? Schreiben Sie uns: frauenkulturarchiv@bluewin.ch oder „Hortensia“, Postfach 728, 7002 Chur.

Ihre Silke Margherita Redolfi, Leiterin

Wir sagen danke:

10.000-Franken-Spende für das Frauenkulturarchiv

Kürzlich haben wir vom Schweizerischen Berufsverband der diplomierten Lebens- und Gesundheitsberaterinnen, BVLGB, eine Spende von etwas über 10.000 Franken erhalten. Was für eine Freude! Der BVLGB hat 15 Jahre für die Anliegen und die Positionierung einer professionellen Lebens- und Gesundheitsberatung gearbeitet. Bei seiner Gründung in den 1990er-Jahren betrat er Neuland. Damals galt es noch, den Beruf überhaupt bekannt zu machen und von der „Kristallkugel-Beratung“ abzugrenzen. Heute ist die professionelle Lebens- und Gesundheitsberatung anerkannt, sie gehört zum Programm von Fachhochschulen, und die Richtlinien des BVLGB wurden zum Vorbild für andere einschlägige Berufsverbände. Der BVLGB löste sich auf, weil der Vorstand nicht mehr besetzt werden konnte und das Verbandsleben zum Stillstand kam. Die Unterlagen des BVLGB, der vornehmlich Frauen zu seinen Mitgliedern zählte und seinen Sitz die letzten Jahre in Graubünden hatte, werden im Frauenkulturarchiv archiviert. Dazu gehören auch Diplomarbeiten der Absolventinnen der vom Verband anerkannten Ausbildungsstätte Diotima, Schule für Lebens- und Gesundheitsberatung, von 1995 bis 2008. Diese Arbeiten decken ein breites Spektrum medizinischer, psychologischer und naturheilkundlicher Themen ab, die hauptsächlich Frauen betreffen und damit bestens in unsere Bibliothek passen. Das Geld, das nicht zur Archivierung gebraucht wird, geht auf ein Reservekonto und hilft uns, Unerwartetes zu bewältigen. Herzlichen Dank den Verantwortlichen des BVLGB für diese grosszügige Spende!

Und nochmals 5000 Franken

Von einer Spenderin, die anonym bleiben möchte, haben wir kürzlich 5000 Franken erhalten, die sie wegen einer beruflichen Streitsache erhielt. Diese Summe hat sie dem Frauenkulturarchiv zur freien Verfügung überlassen. Herzlichen Dank! Der Beitrag kommt ins „Hortensia-Kässeli“.

GönnerInnen-Beitrag 2010: Ihre Spende bewegt uns

Liebe Gönnerinnen und Gönner, viele von Ihnen haben den Jahresbeitrag 2010 an das Frauenkulturarchiv bereits überwiesen und uns auch mit Spenden unter dem Jahr bedacht. Dafür danken wir Ihnen ganz herzlich. Ihre Zuwendungen sind für das Frauenkulturarchiv sehr wichtig, denn sie machen einen namhaften Teil unseres Budgets aus und die damit verbundene Wertschätzung gibt uns den nötigen Rückhalt für unsere Arbeit. Die Spendenbestätigung für die Steuererklärung 2010 erhalten Sie im Januar 2011.

Dieser „Hortensia“ liegt ein Einzahlungsschein bei. Wir freuen uns, wenn Sie ihn für den Jahresbeitrag 2010 verwenden (Basisbetrag Fr. 80) oder für Ihre sehr geschätzte Zuwendung benutzen.

Botschafterin werden, Projekte fördern, ein Legat errichten: So können Sie uns unterstützen.

Werben Sie als Botschafter und Botschafterin für das Frauenkulturarchiv: Erzählen Sie von unserer Arbeit, gewinnen Sie neue Gönnerinnen und helfen Sie mit, die Vision eines eigenen Hauses für das Frauenkulturarchiv mit Archiv, Bibliothek, Ausstellungs- und Begegnungsräumen in die Tat umzusetzen.

Sind Sie Mitglied in einem Verein oder Club und suchen nützliche Projekte, die Sie im Kanton Graubünden fördern können? Hat Ihre Firma ein Budget für kulturelle Zwecke? Möchten Sie ein klar begrenztes und konkret definiertes Kurzengagement eingehen? Dann ist das Frauenkulturarchiv als gemeinnützige Institution ein idealer Partner für Sie. Im Jahr 2009 hat z. B. der Gemeinnützige Frauenverein Chur 5000 Franken in unsere Archivinfrastruktur investiert. Diese Projektpartnerschaft ist ein Engagement von bleibendem Wert und hohem Nutzen, denn sie sichert die Qualität unseres Archivs und davon profitieren letztlich auch wieder andere Vereine und Verbände, die ihre Unterlagen dauerhaft bei uns archivieren.

Sie möchten ihr Vermögen über den Tod hinaus für eine gute Sache einsetzen? Legate an die Stiftung Frauenkulturarchiv sind ein sinnvolles und sicheres Engagement für die Zukunft. Sie können zweckgebundene Vermächtnisse oder freie Zuwendungen festlegen. Bitte vereinbaren Sie einen Termin für ein Gespräch mit uns.

Kontakt: 081 250 04 60 oder frauenkulturarchiv@bluewin.ch. Die Leiterin Silke Margherita Redolfi gibt Ihnen gerne Auskunft über Ihre Möglichkeiten.



Forschungsprojekt 2011: Ein Archiv voller Erinnerungen

SR. Aus der historischen Biografieforschung und der Psychologie wissen wir: Wer sich an das eigene Leben erinnert und anderen davon erzählt, lernt sich selbst besser kennen und entdeckt die Oasen innerer Stärke (lesen Sie dazu auch den Artikel über die „Freudengedanken“ auf S. 5). Doch das Erzählen über die eigene Vergangenheit ist nicht nur private Lebensbewältigung. Von den erfragten Lebenserinnerungen älterer Menschen können wir alle profitieren. Sie erzählen uns, was in keinem Geschichtsbuch steht: das gelebte Leben. Die professionell erfragten Lebensgeschichten nach der Methode der Oral history rettet Wissen, Erfahrungen und das Lebensgefühl unserer Vorfahren vor dem Vergessen. Wissenschaftlich aufgearbeitet sind diese Lebenszeugnisse Quellen gesellschaftlicher Selbstreflexion und Identität und liefern Vorbilder für unser eigenes Leben. Für Graubünden sind solche Zeitzeugnisse bisher aber leider noch kaum erhoben worden. Mangelware sind besonders Lebenserinnerungen von Frauen. Eine löbliche Ausnahme bilden die beiden 1998 und 1999 erschienenen Bücher „Erzählen hören“ und „Das Erzählen geht weiter“. (Beide finden Sie auch in unserer Bibliothek.) Aber: Handeln ist jetzt dringend nötig: Stirbt die Generation 70 plus, dann sind die Erinnerungen und das Wissen jener Menschen, die Graubünden während und nach dem Zweiten Weltkrieg geprägt haben – immerhin eine Phase des grundlegenden Wandels unseres Kantons –, unwiederbringlich verloren, denn nur die



Emmi Wildberger (1919-2008), hier mit ihrer Mutter im April 1964 auf der Lenzerheide, war eine der ersten „Fürsorgerinnen“ mit Berufsabschluss in Graubünden. Sie setzte sich auch gegen die Lohndiskriminierung von Frauen ein. Im neuen Oral history-Projekt „Archiv der Erinnerungen“ will das Frauenkulturarchiv die Lebensgeschichten von Bündnerinnen und Bündnern der Generation 70 plus erfragen und vor dem Vergessen bewahren. (Bild Archiv Wildberger im Frauenkulturarchiv)

wenigsten schreiben auf, was sie erlebt haben. Um diesen Verlust an Wissen und gelebter Geschichte etwas aufzufangen, haben wir das Projekt „Archiv der Erinnerungen“ ins Leben gerufen. Geplant ist, rund 200 Personen in Graubünden über ihre Lebensverhältnisse zu interviewen: wie es „damals“ für Frauen und für Männer war, welche Berufschancen sie hatten, wie sie Krisen und Kriege meisterten, was ihnen Heimat war und ist, wie sie Beziehungen oder Spiritualität erlebten. Die Erinnerungen nehmen wir auf Band auf

und transkribieren sie. Eine aufwändige Arbeit, die sich aber lohnt, entstehen so doch einzigartige historische Quellen, die Forschende in Zukunft für verschiedene Fragen nutzen können. Natürlich planen wir auch eine eigene Publikation über den Alltag und den Wandel in Graubünden, die Porträts von spannenden Persönlichkeiten enthalten wird. Vorerst gilt es, das Projekt wissenschaftlich zu definieren, Mitarbeitende zu finden und – das ist der grösste Brocken – das künftige Projekt zu finanzieren. Einfach wird das nicht werden. Unser Budget lässt keine derartigen Sprünge zu. Wir müssen für 90 Prozent der Kosten Drittmittel finden. Ein gutes Signal gibt es derweil vom Kanton: Dieser hat im Sommer 2010 einen kleinen Beitrag an das Vorprojekt bewilligt. Start des Vorprojekts wird im Januar 2011 sein.



In den 1960er-Jahren veränderte die Pille das Sexleben und das Selbstbewusstsein der Frauen. Wie erlebte die Nachkriegsgeneration in Graubünden das neue Bewusstsein?

Ein besonderer Tag für die Frauen

Von Nationalrätin Brigitta M. Gadient

Nach jahrzehntelangem Kampf und mehreren gescheiterten Anläufen erhielten die Frauen 1971 auf nationaler Ebene das Stimm- und Wahlrecht. Weitere 13 Jahre dauerte es, bis die erste Frau in den Bundesrat gewählt wurde, und heute – knapp 40 Jahre nach Einführung des Frauenwahlrechts – stellen die Frauen zum ersten Mal in der Geschichte der Schweiz die Mehrheit in der Regierung. Manche sprechen von einem historischen Tag, ein besonderer Tag ist es auf jeden Fall.

Man könnte es im Übrigen schon fast als Ironie der Geschichte bezeichnen, dass die Schweiz, welche als letztes demokratisches Land in Europa das Stimm- und Wahlrecht für Frauen einführte, heute im internationalen Vergleich über einen der höchsten Frauenanteile in der Regierung verfügt. Während es in den letzten Jahren jeweils noch viel Druck brauchte, damit eine Frau nur schon für die Bundesratswahlen vorgeschlagen wurde, ist die Geschlechterfrage plötzlich kaum mehr ein Thema, ja 2010 scheint die Frauenfrage fast banal zu sein, das Geschlecht ein Faktor wie die Parteienstärke und die regionale Verteilung. Es fragt sich natürlich, wie dauerhaft die Frauenmehrheit sein wird. Tatsächlich ist sie mit grosser Wahrscheinlichkeit bald wieder Geschichte, wenn nämlich Bundesrätin Micheline Calmy-Rey zurücktreten wird. Aber der Meilenstein ist mit der jetzigen Wahl gesetzt.

Die Euphorie ist gross – allerdings muss man auch gleich vor übertriebenen Erwartungen und Hoffnungen warnen: Die Frauenmehrheit ist zwar bemerkenswert, aber sie reicht nicht, um nun alle Probleme

der Schweiz sofort lösen zu können. Auch eine Frau kann sich im Bundesrat zudem systematischen Zwängen, etwa den Ansprüchen ihrer Partei, nicht entziehen. Es ist daher nicht zu erwarten, dass sich die Politik des Bundesrats plötzlich grundsätzlich ändern wird. Aber gewisse Frauenanliegen, wie Lohngleichheit oder Vereinbarkeit von Beruf und Familie, dürften sicher in Zukunft bessere Chancen haben. Vielleicht wird es für gewisse Fragen auch eine andere Sensibilisierung geben, andere Signale an das Land.

Letztlich geht es aber um eine gute Zusammenarbeit der Frauen und Männer im Kollegium Bundesrat. Welches Geschlecht nun in der Schweizer Regierung gerade die Mehrheit hat, sollte dafür eigentlich unerheblich sein. Ob eine Frauenmehrheit wirklich zu Veränderungen führen wird, wird aber so oder so erst die Zukunft zeigen. Freuen wir uns deshalb heute doch ganz einfach über einen besonderen Tag – morgen geht dann die Arbeit weiter!

Brigitta M. Gadient, 1960, Juristin, ist seit 1995 im Nationalrat.

Historische Bundesratswahl

Von alt Landespräsidentin Ida Derungs

Selten habe ich eine Bundesratswahl so intensiv verfolgt wie diejenige vom 22. September 2010. Zwei Bundesräte waren zu ersetzen und es stand fest, dass es erstmals eine Frauenmehrheit im Bundesrat geben würde. Nächstes Jahr werden es vierzig Jahre sein, seit nach so vielen Anläufen endlich das Frauenstimmrecht Wirklichkeit wurde. All diesen Vorkämpferinnen galt an diesem dankwürdigen Tag meine Dankbarkeit für ihr selbstloses



Ida Derungs: „Selten habe ich eine Bundesratswahl so intensiv verfolgt wie diejenige vom 22. September 2010“.

Wirken. Als eine der „Frauen der ersten Stunde“, wie wir immer genannt wurden, erinnere ich mich, dass wir in unzähligen Vorträgen im Kanton mit der Meinung aufräumen mussten: „Mädchen brauchen keine Berufsausbildung, die heiraten ja doch.“ Heute gehören solche Thesen zum Glück der Vergangenheit an. Trotzdem müssen Frauen immer noch den Spagat zwischen Familie und Beruf bewältigen und die Möglichkeit, Kaderstellen zu besetzen, ist immer noch zu gering. Da gibt es noch viel zu tun.

Wir haben heute im Bundesrat ein gemischtes Gremium. Das birgt die Chance, dass der andere Erfahrungshorizont, den wir Frauen mitbringen, von grösserem gegenseitigen Respekt und mehr Aufmerksamkeit geprägt ist. Für mich persönlich waren gemischte Gremien immer das Richtige und ich habe ein solches immer angestrebt.

Auf unseren Bundesrat warten national und international grösste Herausforderungen. Nur Teamarbeit und Zusammenschluss auf höchster Ebene garantieren Erfolg. Diese Kunst zu regieren wünsche ich dem gesamten Bundesrat, Männern wie Frauen.

Ida Derungs, 1932, Lehrerin, wurde 1986 zur ersten Landespräsidentin Graubündens gewählt.

**URS
EUGSTER**
Philosoph
und
Webentwickler
Pfistergasse 3
7000 Chur
081 250 19 09

Neues Archiv in unseren Beständen: Bündner Heimatwerk

1930 übernahm die innovative Weberin Irma Roffler die Leitung des neu gegründeten „Bündner Heimatwerks“. Mit ihren kreativen Textilideen, etwa der Umsetzung des traditionellen Bündner Flammenstiches auf dem Webstuhl oder der Neuinterpretation alter Volkskunst für die Moderne, hatte das Heimatwerk in den 1940er- und 1950er-Jahren grossen Erfolg und konnte den Absatz der Produkte aus der Bündner Heimarbeit ankurbeln. Zwischen 1930 und 1950 verzehnfachte sich der Umsatz und erreichte den auf heutige Verhältnisse umgerechneten ansehnlichen Betrag von gut zwei Millionen Franken. Der gute Geschäftsgang erlaubte es schon 1947, das Haus Zinsli am Mühleplatz in Chur zu kaufen. 1968 als die Zeiten schon schwieriger waren, beschäftigte das Bündner Heimatwerk immer noch 21 Heimarbeiterinnen, was seine Bedeutung als Arbeitgeber für Frauen zeigt. Nur um den Absatz der handwerklich-bäuerlichen Produkte allein ging es dem Bündner Heimatwerk wie der ganzen zeitgenössischen Heimatwerkbewegung in jenen Jahren aber nicht. Irma Roffler sah darin auch eine „kulturelle Mission“. Sie schrieb 1952 im Bündner Schulblatt: „Es gilt, die Freude am Bodenständigen und Gediegenen zu wecken. Durch die schöne Arbeit, die wir in die Hände der Heimarbeiter legen, beeinflussen wir weitgehend ihre Persönlichkeit und Umgebung.“ Auch die Lebensführung war Programm: Die Bäuerinnen sollten wieder Tracht tragen und die Städter sich mit dem Bodenständigen und Dauerhaften aus den Schweizer Bergen umgeben und damit gleich auch die Menschen am Berg unterstützen.

www.buch.gr

Schuler Bücher
— lesen - hören - sehen

DIE Buchhandlung in Chur mit über 150 jähriger Geschichte - Wenn Sie Bücher und Graubünden lieben, kommen Sie zu uns!

Grabenstrasse 9, ggü. Kunsthaus Chur Mo-Do 8.30h - 18.30h, Fr bis 21.00h, Sa bis 17.00h
Tel.: 081 252 11 60

Bahnhofplatz 3, in der Bahnhofpassage Mo-Sa 8.00h - 20.00h, So 10.00h - 18.00h
Tel.: 081 253 11 70



Irma Roffler in ihrem Büro im Geschäft am Mühleplatz in Chur. Die innovative Weberin leitete das „Bündner Heimatwerk“ von 1930 bis 1968 mit grossem Erfolg. Vorne links: Muster ihrer begehrten Webkollektionen, von denen sich einige erhalten haben und nun im Archiv des Frauenkulturarchivs aufbewahrt werden. Aufnahme aus den 1950er-Jahren. Archiv Bündner Heimatwerk.

Irma Roffler und ihre MitstreiterInnen proklamierten eine genügsam-bescheidene „ursprüngliche“ bäuerliche Welt als Lebensgefühl der Nachkriegsjahre und als Kontrapunkt zur Moderne. Während in den 1950er-Jahren die Nachfrage nach Webstoffen in der Innenarchitektur boomte, verpasste es das Heimatwerk, sich im Plastik-Zeitalter der 1960er- und 1970er-Jahre einen Absatzmarkt zu eröffnen. Nach einigen gescheiterten Sanierungsversuchen wurde das einstige unternehmerische Aushängeschild, das sich so erfolgreich für die Anerkennung der Handweberei als Teil der bäuerlichen Selbstversorgung engagierte und das Bündner Kunsthandwerk förderte, Ende der 1990er-Jahre liquidiert. Bei der Auflösung des Heimatwerks wurden das Archiv und die Objekte leider unter verschiedenen Organisationen (z.B. Rätisches Museum, Kloster Münstair, Bündner Frauenschule) aufgeteilt – mit verheerenden Folgen für die Geschichte dieser einst so stolzen Institution. Auch das Frauenkulturarchiv erhielt damals einige Unterlagen, die jedoch, aus dem Kontext gerissen, nur wenig Informationen lieferten. Wir wussten lange nicht, dass sich im Gebäude am Mühleplatz,

das sich nun im Besitz der Nachfolgerin des Bündner Heimatwerks, der Stiftung Bündner Kunsthandwerk, befindet, noch ein Archivrack erhalten hat. Auf Initiative von Maja Schorta, Vorstandsmitglied der damaligen Genossenschaft Bündner Heimatwerk, und der Stiftung Bündner Kunsthandwerk ist dieses „Restarchiv“ mit den noch bestehenden Geschäftsunterlagen, Fotos und Musterbüchern nun ins Frauenkulturarchiv überführt worden. Wir freuen uns, dass zumindest diese Unterlagen nun beisammen sind und die Geschichte des Bündner Heimatwerks, die auch ein Stück Bündner Alltagsgeschichte darstellt, dokumentieren. Die Stiftung Bündner Kunsthandwerk hat einen Beitrag für die Archivierung des Materials gesprochen. Herzlichen Dank! SR



Brigitta M. Gadient warnt vor übertriebenen Erwartungen: Die Bundesrätinnen können nicht alle Probleme der Schweiz lösen. Dennoch: „Gewisse Frauenanliegen wie Lohngleichheit oder Vereinbarkeit von Beruf und Familie dürften sicher in Zukunft bessere Chancen haben,“ schätzt die erfahrene Politikerin.



Weiterbildungen für Frauen: Unser Angebot 2010/2011

Qualifizierte Weiterbildungen für die persönliche Entwicklung für (Berufs-)Frauen sind in Graubünden Mangelware. Dies hat auch das gute Echo auf unser letztjähriges Angebot mit Petra Wüst für die Selbst-PR im Beruf gezeigt. Nun haben wir für Sie wieder ein praxisnahes Angebot zusammengestellt. Es sind vier Kurse, die wir in Zusammenarbeit mit dem Zürcher Verein WEFA, Weiterbildungen für den Arbeitsmarkt, anbieten. Die WEFA wurde 1989 auf Initiative der Jungen Wirtschaftskammer gegründet und ist ein Kompetenzzentrum für arbeitsmarktorientierte Weiterbildungen, ganz speziell für Frauen, mit dem Ziel einer selbständigen Berufs- und Lebensplanung. www.wefa.ch

Die Kurse im Überblick:

12. November 2010 und 28. Januar 2011: „Ich positioniere mich“. Zwei Tage für die persönliche Standortbestimmung. Entdecken Sie innere Kraftquellen für Ihren Arbeitsalltag. Der Kurs ist auch richtig für Frauen, die eine neue berufliche Herausforderung suchen.

21. Januar 2011: Digital Storytelling. Persönliche und gut erzählte Geschichten sind beste Eigenwerbung – auch im medialen Zeitalter. Sie lernen, Ihren eigenen Clip zu produzieren und für sich als Werbebotschaft zu nützen. Der Kurs passt auch gut für Vereine.

18./19. März 2011: Zurück in den Beruf. Schon lange nicht mehr im Beruf gearbeitet? Dieser Kurs hilft Wiedereinsteigerinnen, sich ihren Platz in der Arbeitswelt zurückzuerobieren.

Vorankündigung für Juni 2011:

Ihr Auftritt – authentisch und überzeugend. Die Erwachsenenbildnerin, Mediatorin und Sängerin Anna Maria Enk weiss, wie frau durch Stimme und Haltung sowie mit einem natürlichen Auftritt die Menschen für sich gewinnt.

Die detaillierten Kursbeschreibungen mit dem Anmeldetalon finden Sie auf dem Beiblatt in dieser „Hortensia“.

Spenden an Marlies Vincenz: Das ist daraus geworden.

Am 28. Juni 2010 berichtete die Hebamme Marlies Vincenz bei uns im Frauenkulturarchiv über ihren Einsatz in Haiti und schilderte eindrücklich, was den Retterinnen und Rettern vor Ort abverlangt wurde und wie die Menschen dort mit ihrem Schicksal umgingen. An diesem Abend hat das Frauenkulturarchiv auf Eintrittsgeld verzichtet und gebeten, für ein künftiges „Patenkind“ in Haiti zu spenden. Zusammengekommen sind mehrere hundert Franken. Jetzt kommt die Hilfe an. Marlies Vincenz: „Ich habe eine Patenschaft für eine ‚Familie‘ in Haiti übernommen, die nun von dem Spendengeld finanziert wird und als Vermittlerin die Organisation humedica ev. ausgesucht, weil ich im Jahre 2008 in S. Marc (Haiti) zwei Mitarbeiter dieser Organisation angetroffen habe. Diese haben mir einen sehr seriösen und kompeten-

ten Eindruck gemacht. Die unterstützten Familien werden von Mitarbeitern der humedica ev. persönlich besucht und begleitet. Dies hat meine Entscheidung auch beeinflusst, dieser Organisation mein Vertrauen zu schenken. Ab Oktober 2010 habe ich nun einen Dauerauftrag eingerichtet, mit dem monatlich 40 Franken auf das spezielle Spendenkonto für die dort aufgeführte Familie überwiesen wird.“

Die unterstützte Familie besteht aus Grossmutter Delivrance mit dem Enkel Desir Jorkensen (geb. 2006) und der Enkelin Maxi Makenlove (geb. 2004). Sie wohnen in Port au Prince. Die Mutter von Maxi, die auch Ernährerin der Familie war, starb beim Erdbeben. Damals waren nur die Grossmutter und das kleine Mädchen zu Hause. Sie nahm das Kind und rannte nach draussen, gerade noch rechtzeitig bevor das Haus einstürzte. Der Junge spielte gerade draussen, er blieb unverletzt. Die Mutter von Desir lebt auf dem Land. Beide Enkel haben nun bei der Grossmutter ein neues Daheim gefunden. Allerdings ist alles sehr bescheiden: Im Haus gibt es weder Wasser noch Strom und die Familie hat keine andere Unterstützung.

Weitere Informationen über Delivrance, Maxi und Desir finden Sie unter www.frauenkulturarchiv.ch/Patenkind.

Bildnachweise

Titelbild: Alpines Museum Bern.

Gadient: www.admin.ch
Derungs: privat

Übrige: Frauenkulturarchiv Graubünden.

fraubünden schenken

Suchen Sie noch ein passendes Geschenk für eine liebe Freundin, einen netten Gast oder die hilfsbereite Nachbarin?

Wir haben noch einige Exemplare von Band 2, 3 und 4 von fraubünden auf Vorrat. Band 1 geben wir nur noch bei Abnahme aller vier Bände ab.

Kosten pro Band: 48 Franken plus Porto.

www.fraubunden.net

Stelleninserat.

Das Frauenkulturarchiv sucht eine Mitarbeiterin, einen Mitarbeiter für die Mithilfe in Archiv, Bibliothek und Administration für 2-3 Tage pro Monat, jeweils montags.

www.frauenkulturarchiv.ch/stellen

Impressum

Herausgeberin: Stiftung Frauenkulturarchiv Graubünden.
Redaktionsleitung: Silke Margharita Redolfi (SR)
Adresse: Goldgasse 10, Postfach 728, 7002 Chur. 081 250 04 60.
frauenkulturarchiv@bluewin.ch
Erscheint 3 bis 4 mal jährlich. Abo: Fr. 50.--

LeserInnen-Aktion: Schicken Sie uns Ihre Freudengedanken

In ihrem neuen Buch „Was wirklich zählt, ist das gelebte Leben“ (2010) schreibt die bekannte Zürcher Psychotherapeutin und Dozentin Verena Kast über die helfende Kraft des Lebensrückblicks für unsere Psyche. Wer sich auf die eigene Geschichte einlässt, sagt Kast, versteht sich besser und kann mit Herausforderungen anders umgehen. „Es geht um das Erinnern, um Scheitern und Gelingen, um den ganzen Reichtum des Lebens“, sagt sie und zeigt im Buch auf: Erst wenn wir unsere Geschichte mit allen ihren Hochs und Tiefs integrieren, sind wir ganz, können ganzheitlich leben und von unserem Erfahrungsschatz profitieren. Diese Erkenntnis der psychologischen Biografieforschung lässt sich auch auf die Disziplin der Geschichtsforschung übertragen. Weiss eine Gesellschaft, was früher war, kann sie bestehende Probleme besser deuten und einfühlsamer handeln. Die Geschichtsforschung hat aus dieser Perspektive gesehen eine wichtige Funktion und ist eine Art „Psychotherapie“ für unsere Gesellschaft. Doch leider wird dies immer noch verkannt. Geschichtsforschung gilt als Luxusdisziplin und wird marginalisiert, was unter anderem an den verschwindend kleinen Budgets zu erkennen ist, die die öffentliche Hand für historische Projekte oder für Institutionen wie das Frauenkulturarchiv zur Verfügung stellt. In ihrem Buch nimmt Verena Kast noch einen anderen Aspekt auf: die Funktion von erinnerter Freude. Wer sich immer wieder einmal auf freudige Momente besinnt, wird glücklicher. Kast empfiehlt so-



Anzeige

gar, eine persönliche „Freudenbiografie“ zu schreiben, um sich für die Erfahrung der Freude im Hier und Jetzt zu sensibilisieren. Die Psychologie unterstreicht mit diesen Erkenntnissen indirekt auch die Bedeutung der Geschichtsforschung: Sich zu erinnern eröffnet Ressourcen und aktiviert das Potenzial für Veränderung. Wir sollten uns diese kleinen gedanklichen Kraftspender also öfters gönnen und uns in Erinnerungsarbeit üben, um unsere Glücksgefühle zu aktivieren. Vielleicht kommen Ihnen in Krisenzeiten die geflügelten Worte Ihres Grossvaters in den Sinn oder Sie erinnern sich bei einer Autopanne an Ihren alten „Döschwo“, der glücklicherweise einmal auf dem einsamen Pass stehen blieb, als Sie frisch verliebt mit ihrem Partner gegen Süden fuhren. Mir z. B. ist eine Szene mit meiner Bergeller Nonna unvergesslich. Hatten wir Kinder wieder einmal „des Guten zuviel“ geboten, pflegte Nonna ihr Missfallen mit einem „Käär Signuur“ mit markantem rollendem R zu artikulieren, wobei sie zum Himmel schaute und die Hände vielbedeutend zusammenschlug. Nonna meinte dies durchaus ernst und streng,

doch diese Geste war so einmalig, dass sie uns jedesmal zum kaum zu unterdrückenden Lachen reizte. Wenn es mir heute mal nicht so toll läuft, denke ich an Nonna mit ihrem sagenhaften „Käär Signuur“, und die dunklen Wolken sind verfliegen. Welche Freude-Erinnerungen haben Sie? An welche Situationen denken Sie zurück, wenn Sie eine Motivationspritze brauchen? Schreiben Sie uns darüber. Schicken Sie uns Ihre kleine Geschichte auf max. einer halben Seite (max. 2000 Zeichen), falls möglich mit einem Foto, das Ihr Objekt des Glücks zeigt, per E-Mail oder auf Papier. In der Neujahrs-Nummer veröffentlichen wir eine Auswahl Ihrer persönlichen Geschichten als kleine Sternschnuppen zum Jahreswechsel, damit sich auch andere daran freuen können. Einsendeschluss: 1. Dezember 2010. Wir sind gespannt. SR

